Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 60 (1953)

Heft: 7

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fensichtlich. Selbst Oesterreich kann nach und nach zur Liberalisierung übergehen, und auch in Griechenland zeigen sich Ansätze zu einer vernünftigeren Wirtschaftspolitik. Als krank sind eigentlich nur noch die Türkei und Frankreich zu bezeichnen. Man darf deshalb doch wieder einiges Vertrauen in die Zukunft der Weltwirtschaft haben.

Nach dem letzten Ausweis der Zahlungsunion haben *Belgien, Holland und Westdeutschland* ihre Gläubigerquoten überschritten und bereits eine Zusatzquote in Anspruch nehmen müssen. Auch die *Schweiz* wird im Monat Juni ihre Quote von 250 Millionen Dollar aufgebraucht haben, so daß die letztes Jahr eingeräumte Rallonge angezehrt wird. Der Kredit des Bundes an die Zahlungsunion beläuft sich demnach bereits auf mehr als 650 Millionen Franken. In der deutschen Textilzeitung wird deshalb mit Recht darauf hingewiesen, daß alle diese ausgesprochenen Gläubigerländer an die

Förderung ihrer Einfuhr

aus Gründen der Zahlungsbilanz denken müssen, um ein weiteres Anwachsen ihrer Gläubigerposition gegenüber der Zahlungsunion zu verhindern. Die Vertreter der deutschen Exportindustrie haben aus diesem Grunde denn auch eine Erhöhung der deutschen Importe aus den OECE-Ländern verlangt. Dabei wurde sogar der Gedanke erwogen, durch eine zeitweise allgemeine Zollsenkung von 5—10 Prozent die Einfuhr anzuregen. Diese Zusammenhänge, die besonders unserer schweizerischen Textilexportindustrie je länger je deutlicher werden, scheinen offenbar in der deutschen Textilwirtschaft noch nicht verstanden worden zu sein. So erklärt die deutsche Textilzeitung auch heute noch, der Gedanke eines gesteigerten Importes von Textilfertigwaren sei nach wie vor abzulehnen. Aehnliche Auffassungen mögen auch in Holland dazu geführt haben, daß die Ausdehnung der Liberalisierung auf die noch kontingentierten Rayon- und Zellwollgewebe, von der wir in der letzten Nummer der «Mitteilungen» berichteten, nur eine rein optische ist, indem nämlich durch eine geschickte Auswahl von Ex-Positionen der Hauptteil der betreffenden Einfuhr nach wie vor kontingentiert bleibt. So kann natürlich die Gläubigerstellung bei der Zahlungsunion nicht abgebaut werden! Einig gehen wir mit der Bemerkung der deutschen Textilzeitung, es könnten am ehesten auf dem Gebiete der *Genußmittel und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse* Möglichkeiten vermehrter Importe und einer damit verbundenen preislichen Verbrauchsanregung gesehen werden, was aber nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland der gegenwärtigen Linie der Agrarpolitik zuwiderlaufen würde. Es wird deshalb auch bei uns der industriell - gewerbliche Sektor die Hauptlast der freien Einfuhr zu tragen haben, weshalb einer Behinderung der Importe durch die kommende Zolltarifrevision auf diesem Gebiete ernste Bedenken entgegenstehen.

Der Zusammenhang zwischen Ein- und Ausfuhr wird besonders deutlich im

finnisch-schweizerischen Handelsverkehr.

Die auf den 1. Juni fällige Freigabe von weiteren 50 Prozent der vereinbarten Exportkontingente mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da die finnischen Behörden mit Rücksicht auf die gegenwärtig *prekäre Devisenlage* ihres Landes die Einfuhr stark einschränken müssen. Infolge der stark rückläufigen schweizerischen Einfuhr aus Finnland hat sich zudem auch der Stand des schweizerisch-finnischen Clearings in der letzten Zeit zusehends verschlechtert; bei der gegenwärtigen Stagnation der Einfuhr ist weiter damit zu rechnen, daß dieser bald ein Defizit aufweisen wird. Da Finnland der Europäischen Zahlungsunion nicht angeschlosssen ist und in seiner Ausfuhr nach Drittstaaten keine regelmäßige Quelle für freie Devisen hat, stehen für den schweizerischen Export lediglich die für unsere Bezüge aus Finnland einbezahlten Franken zur Verfügung. Dreiecksgeschäfte werden wohl schwerer als je sein, indem die Länder, die mit uns konkurrieren, sich in der gleichen Lage befinden: alle sind entweder schon Gläubiger Finnlands oder auf dem besten Wege, solche zu werden. Finnlands Handelsbilanz ist andauernd stark passiv; seine Regierung ist schon im März und April dieses Jahres zu weiteren scharfen Einfuhreinschränkungen gezwungen worden, um eine Katastrophe zu verhindern. ug.

Vereinigung für den jugoslawisch-schweizerischen Handelsverkehr. — Die im Jahre 1933 gegründete Vereinigung hielt am 5. Juni 1953 unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn Dir. Dr. M. Ziegler, Winterthur, ihre Generalversammlung ab. Diese nahm einen aufschlußreichen Vortrag des Herrn Dr. A. Grübel, Sekretär des Vororts des Schweiz. Handels- und Industrievereins, über den schweizerisch-jugoslawischen Handelsverkehr und insbesondere über das Ergebnis der zwischen den beiden Ländern im Februar 1953 gepflogenen Verhandlungen entgegen. Die Ausfuhr aus der Schweiz nach Jugoslawien beschränkt sich in der Hauptsache auf die Lieferung von Maschinen und Apparaten und von chemischen Erzeugnissen, wobei die Schaffung eines neuen großen Elektrizitätswerks in Jugoslawien bedeutende Clearingmittel in Anspruch nehmen wird. Die Ausfuhr schweizerischer Textilwaren aller Art nach Jugoslawien, die in früheren Jahren bedeutend war, stellte sich 1952 auf nur rund 1½ Millionen Franken.

Im Anschluß an die Verhandlungen teilte der Direktor der Schweiz Zentrale für Handelsförderung mit, daß die Schweiz an der Mustermesse in Zagreb im September 1953 wiederum vertreten sein werde. Bisher haben sich für eine Beteiligung Firmen aus der chemischen, Maschinen- und Apparateindustrie gemeldet. n.

Aus aller Welt

Wandlungen in der internationalen Baumwollindustrie

Der Bestand an Baumwollspindeln.

Kaum eine andere Industrie der Welt hat seit dem Ersten Weltkrieg eine so tiefgreifende Umgruppierung zu verzeichnen wie die Baumwollindustrie. Vor allem gilt dies hinsichtlich der Produktionsstätten und wird durch den Bestand an Baumwollspindeln am deutlichsten illustriert.

Bis 1914 besaß England sowohl auf dem Gebiet der Baumwoll- wie der Wollindustrie eine ausgesprochene Vorrangstellung, die von der frühzeitigen Anwendung maschineller Methoden auf dem Gebiet der Spinnerei ihren Ausgangspunkt genommen hatte. Zu Beginn dieses Jahrhunderts zählte man denn auch in England mehr Baumwollspindeln als in allen übrigen Ländern der Welt zusammen. Die weitere Entwicklung brachte wohl auch eine ständige Ausdehnung der englischen Produktion, dennoch nahm gleichzeitig der Anteil Englands an der Weltproduktion ab. Immerhin standen 1914 in England noch 55,7 Millionen Spindeln in Gebrauch, doch stellten diese nur mehr 39 Prozent des Welttotals dar.

Man weiß, daß die Konjunktur des Ersten Weltkrieges vor allem in Asien und Südamerika eine neue Textilindustrie erstehen ließ, die auch nach Kriegsende ihre junge Stellung deshalb gut behaupten konnte, weil sie gegenüber der alten europäischen Industrie den Vorteil modernster technischer Einrichtungen und den eines niedrigen Lohnniveaus besaß und darüber hinaus sich einer besonderen staatlichen Förderung erfreuen konnte.

Zwischen den beiden Weltkriegen konnten sich neue Textilindustrien überall entfalten, da der allgemein in Gang gekommene Industrialisierungsprozeß alter Agrarländer sich in erster Linie im Textilsektor auswirkte. Dabei beschränkten sich diese jungen Textilproduzenten aber nicht nur auf die Deckung ihres Eigenbedarfs, sondern gingen womöglich auch noch zu Exporten über, wodurch sie alten Lieferländern, denen sie bereits durch zollpolitische Schutzbarrieren den Zugang zu ihren Ländern genommen hatten, nun auch noch andere Märkte störten. Der Welthandel in Textilien erfuhr derart eine tiefgreifende Verdrehung und es sind nicht nur die Exportziffern der einzelnen Staaten allein, die diesen Zustand mit aller Deutlichkeit hervortreten lassen, sondern nicht minder auch die Aenderungen der Spindelanzahl der wichtigsten Erzeugerländer, die diese produktionstechnische Verschiebung aufzeigen, die durch den Zweiten Weltkrieg eine weitere Akzentuierung erfahren hat. Hierüber unterrichtet deutlich nachstehende Zusammenstellung:

Spindelanzahl

(jeweils 31. Juli, 1000 St.)

	1928	1939	1952
Welt	165 100	147 648	129 250
Davon:			
Großbritannien	57 150	36 322	27 977
U.S.A	35 540	25 911	23 226
Indien	8 700	10 054	11 241
Frankreich	9 870	9 794	8 062
Japan	6 800	11 502	6 948
Westdeutschland	—	—	6 244
Italien	5 220	5 324	5 724
Brasilien	2 558	2 756	3 248
Belgien	2 115	1 984	1 851
Kanada	1 210	1 159	1 127
Mexiko	—	884	1 114
Holland	—	1 241	1 200
Tschechoslowakei	3 700	3 330	2 380
Polen	—	1 764	1 205

Dazu ist zu bemerken, daß in den beiden letzten Jahren, von 1950 bis 1952 eine Zunahme der Weltspindelzahl um 6,4 Millionen Stück eingetreten ist, ohne welche das Nachkriegsbild noch ungünstiger abschneiden würde. Die Spindelanzahl Großbritanniens ist im Verlauf eines Vierteljahrhunderts auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpft, der Anteil am Weltbestand ist auf nur noch 21,6 Prozent gesunken!

Vielleicht noch krasser treten die Verschiebungen in einer Zusammenfassung nach Erdteilen im Vergleich zwischen 1939 und 1952 zutage:

	1939	1952
	(in 1000 Stück)	
Europa (ohne Rußland)	78 632	63 176
Rußland	10 350	9 900
Nordamerika	28 049	25 664
Südamerika	3 441	4 928
Asien	26 886	24 770
Afrika	290	812

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß eine derartige Statistik der Spindelanzahl an sich nicht ein durchaus verläßlicher Maßstab für die Bedeutung der einzelnen Industrien ist, da einerseits in einer Reihe von Ländern Doppelschichten die Regel bilden, andererseits eine Zahl von Spindeln der Rayonindustrie zur Verfügung stehen. Dennoch aber widerspiegelt, selbst mit diesen Einschränkungen, die Entwicklung der Spindelzahl die tiefgehenden strukturellen Verschiebungen in der internationalen Baumwollindustrie. lst.

Spinnstoffwirtschaft in hoher Konjunktur

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Scharfer Gegensatz zu 1952

Die westdeutsche Textilindustrie erfreute sich bis zum April 1953 (so weit liegen die Produktionszahlen vor) einer ungleich günstigeren Entwicklung als zur gleichen Zeit des Vorjahres. 1952 sank der arbeitstägliche Erzeugungsindex (1936 = 100) ohne Unterbrechung von 128,3 im Januar auf 113,7 im April; in diesem Jahre ist er nach einem Einschnitt im Februar (Rückgang um 5% auf 131), der nicht unwesentlich mit Streikausfällen zusammenhing, auf 136,4 im März und weiter auf rund 146 im April gestiegen. 1952 eine sich ständig verschärfende Flaute, heuer ein Aufschwung, der über das saisonübliche Maß hinausgeht. Die durchschnittliche Mengenproduktion des ersten Tertials 1953 lag um rund 38% (1952 rund 20%) höher als 1936. Bei einer um rund 25% gestiegenen Bevölkerung ist das eine ansehnliche Erzeugung, die hier und da in Textilindustrie und -handel schon wieder als «Ueberproduktion» empfunden wird. Zieht man jedoch den Auftragseingang der Spinnereien und Webereien zu Rate, der sich vom Dezember 1952 bis März 1953 um rund 50% erhöht hat, so deutet diese Belebung darauf hin, daß die Textilindustrie im ganzen nicht ins Blaue hinein fabriziert, sondern sich auf die Dispositionen der verbrauchsnahen Stufen gestützt hat.

Gespinstproduktion und -verarbeitung arbeitstäglich gestiegen

Der April zählte 24, der März 26 Arbeitstage, war also um 7,7% kürzer als der Vormonat. So ist es nicht zu verwundern, wenn sich die *Monats*produktion etwas ermäßigt hat. Sie sank in der Spinnerei und Zwirnerei von 49 953 t im März auf (vorläufig) 48 155 t im April, in der Gespinstverarbeitung von 47 374 t auf (vorläufig) 45 930 t. Dieser Rückgang um 3,6 bzw. 3% bei einem um 7,7% kürzeren Monat bedeutet arbeitstäglich einen Anstieg der Erzeugung. In der Tat ist die Gespinstproduktion je Werktag von 1921 auf (vorläufig) 2006 t, die Gespinstverarbeitung der Webereien, Wirkereien, Strickereien usw. von 1822 auf (vorläufig) 1914 t gestiegen. In beiden Stufen wurde der Stand vom April 1952 (1651 bzw. 1523 Tonnen) erheblich überschritten.

In den meisten Zweigen erhöhte Tageserzeugung

Mit wenigen Ausnahmen zeigte sich in allen Branchen eine ähnliche Tendenz: zwar überwiegend eine Einbuße der *Monats*produktion von März auf April 1953 (nur die Jutespinnereien und die Seiden- und Samtwebereien weisen selbst im kürzeren Monat höhere Ergebnisse aus), aber dennoch in den meisten Zweigen ein Wachstum der *Tages*erzeugung von teilweise ansehnlichem Ausmaß. Fast alle Branchen können mit demselben zufrieden sein, besonders im Vergleich mit der gedrückten Produktion und den drückenden Vorräten des vorigen Jahres. Das ändert allerdings nichts daran, daß die Preise vom Käufermarkt, also von der Vorherrschaft des Abnehmers, bestimmt werden. Es ist eine ausgesprochene Mengenkonjunktur: hohe Produktion, aber mäßige Preise.

Zellwolle und Kunstseide gegenläufig

In der Chemiefaserindustrie ist die Zellwollproduktion (ohne Abfälle) von 8768 t im März auf (vorläufig) 8313 t im April, die Kunstseidenerzeugung (ohne Abfälle, Roßhaar und Borsten) von 4553 t auf (vorläufig) 4039 t gesunken. Arbeitstäglich war die Entwicklung jedoch gegenläufig: während sich die Zellwolle von 337 auf 346 t erhölen konnte, büßte die Kunstseide von 175 auf 168 t ein, so daß sich im Ergebnis der beiden verwandten Produktionen der Zellulosechemie wenig geändert hat. Gegenüber dem April 1952 sind beide Erzeugungsarten beträchtlich gestiegen: die Zellwolle hat den damals nach radikalen Einschränkungen äußerst niedrigen Stand von 4053 t um 105% überholt, die Kunstseide die gleichfalls sehr gedrückte Produktion (3054) um 32%. Die Chemiefaserindustrie ist bei ihren Zelluloseabkömmlingen nach wie vor mancherlei Schwankungen unterworfen; begreiflich, da sie sich nicht nur mit dem Wettbewerb ihrer eigenen vorwärtsschreitenden vollsynthetischen Erzeugnisse, sondern auch mit der Konkurrenz der natürlichen Fasern auseinanderzusetzen hat und offensichtlich um eine schnelle Anpassung der Produktion an den Absatz bemüht ist.

1953 ein Chromspun-Jahr in den USA

CHROMSPUN, was soll das nun wieder bedeuten? Eine der führenden amerikanischen Azetatgarn-Spinnereien, die *Tennessee-Eastman Comp.*, eine Abteilung der weltbekannten Eastman-Kodak Comp., begann letztes Jahr die Farbkarte ihrer düsengefärbten Azetatgarne ganz gewaltig zu erweitern. Gleichzeitig vergrößerte diese Firma die Produktion dieser Garne in ganz erheblichem Maße. Gegenwärtig sind etwa 16 verschiedene Farben von zarten Pastelltönen und von leuchtendem Rot, Blau, Grün bis zu den dunkeln klassischen Nuancen erhältlich.

In enger Zusammenarbeit mit der in den Vereinigten Staaten von Amerika niedergelassenen Schweizer Firma *The Schwarzenbach-Huber Comp.*, welche einige garngefärbte Azetatqualitäten speziell hiefür studierte, wurde ein bedeutendes Produktionsprogramm ausgearbeitet.

Düsengefärbte Garne sind auch in Europa nicht unbekannt, doch konnte bis heute kein reichhaltiges Farbsortiment auf den Markt gelangen, da normalerweise verhältnismäßig große Quantitäten erforderlich sind.

CHROMSPUN ist, wie bereits erwähnt, die Bezeichnung für ein düsengefärbtes Azetatgarn. Schon vor dem Spinnprozeß wird ein Farbpigment der Spinnlösung beigemicht, so daß an Stelle eines farblosen oder weißen Garnes ein farbiges Garn entsteht. Gewebe, die mit düsengefärbten Garnen hergestellt werden, sind licht-, schweiß- und waschecht, können, ohne die Farbe im geringsten zu beeinträchtigen, chemisch gereinigt werden. Diese Vorteile, die vor allen Dingen der Konsument zu würdigen weiß, sind nicht zu unterschätzen, und es ist nicht verwunderlich, daß diese neuen Gewebe mit großer Begeisterung und Vertrauen vom Publikum aufgenommen wurden.

Außer diesen erwähnten Vorteilen, die vor allen Dingen den Verbraucher interessieren, bringt die Verwendung von düsengefärbten Garnen auch der Weberei und insbesondere den Vorwerken große technische Vorteile. Jedermann weiß, daß mit fadengefärbten Garnen, sei es nun Kuchen- oder Strangfärbung, ein geringerer Nutzeffekt erzielt wird als mit rohweißem Garn, und daß der Qualitätsausfall einen niederen Standard erreicht. Nicht so mit düsengefärbten Garnen. Die gesamte Verarbeitung erfolgt wie mit gewöhnlicher Rohware und ist demzufolge einfacher und daher auch rationeller. Die einzige große Schwierigkeit, oder sollen wir eher sagen Risiko für den Fabrikanten, ist das Vorausdisponieren, wie dies bei jedem stranggefärbten Artikel der Fall ist.

Dank der Gleichmäßigkeit der Farben liegt ein weiterer Vorteil darin, daß bei Nachbestellungen praktisch die genau gleiche Farbe nachgeliefert werden kann und somit Partien von verschiedenen Produktionsetappen ohne weiteres zusammen verarbeitet werden können. Dies ist nicht nur für den Fabrikanten, sondern insbesondere auch für den Konfektionär sehr wichtig.

Gewebe, die mit solchen düsengefärbten Garnen hergestellt sind, können auch ohne irgendwelche Farbänderung für unbeschränkte Zeit gelagert werden, was bei Azetatgeweben mit gewöhnlicher Färbung bekannterweise nicht der Fall ist.

Für welche Qualitäten ist nun CHROMSPUN interessant? Vor allem sind es Gewebe, die normalerweise in die Familie der fadengefärbten Gruppe gehören, wie Taffetas, unifarbig und insbesondere changeant, z. B. grüne Kette mit rotem Schuß, gemustert oder ungemustert. Solche Gewebe können entweder ausgewaschen und ausgerüstet mit einem weichen Griff, wie stückgefärbte Ware, oder direkt ab Stuhl mit einer festeren «Taffethand» auf den Markt gebracht werden.

Die Verwendungsmöglichkeit dieser Chromspungewebe ist enorm groß, man sieht sie bereits für Kleider, Blusen, Unterröcke, Badeanzüge, Futterstoffe, Bettüberwürfe, Lampenschirme usw., so daß die Nachfrage nach solchen Geweben nicht nur in den USA, sondern auch in Kanada schon nach kurzer Zeit so groß geworden ist, ja man kann sagen Dimensionen angenommen hat, daß es sogar in Fachkreisen Aufsehen erregte.

Andere Garnproduzenten haben diese Entwicklung wahrgenommen. Die *American Celanese Corp.* offeriert ihre düsengefärbten Azetatgarne unter dem Namen «CELOPERM», und es scheint, daß auch Produzenten von Viskosegarnen emsig bemüht sind, düsengefärbte Farbensortimente auf den Markt zu bringen.

Es scheint, daß wir uns bereits mitten in einer neuen fadengefärbten Epoche befinden, und es ist bestimmt auch erfreulich festzustellen, daß eine Schweizer Firma so maßgebend zu dieser Entwicklung beigetragen hat.

Ivan Bollinger, New York

Tagung der Internationalen Wollvereinigung. — Im vergangenen Monat fand in Lissabon die 22. Jahrestagung der Internationalen Wollvereinigung statt. An der Konferenz nahmen rund 200 Delegierte aus 17 verschiedenen Nationen teil. Zum erstenmal war auch Japan, dessen Aufnahmeantrag genehmigt wurde, vertreten.

Von den verschiedenen Themen, die an dieser Tagung zur Diskussion kamen, dürften vor allem zwei von besonderem Interesse gewesen sein, nämlich die Frage der Exportsubventionen und die Bezeichnungsgrundsätze für Wolle.

Sämtliche Konferenzteilnehmer waren der Meinung, daß Exportsubventionen für Wolle und Wollprodukte abzulehnen seien. So wurden denn die Delegierten aus den verschiedenen Ländern in einer Resolution aufgefordert, bei ihren Regierungen, soweit sie dafür in Betracht kommen, die Aufhebung solcher Subventionen anzustreben. Im Besonderen wurde Uruguay erwähnt, dessen Delegierter sich ebenfalls bereit erklärte, bei seiner Regierung entsprechende Schritte zu unternehmen.

Die Frage der Bezeichnungsgrundsätze für Wollerzeugnisse wurde von verschiedenen Delegierten zur Diskussion

gestellt, fand aber vorerst noch keine Lösung, da ein Antrag auf Einsetzung einer Kommission zur Abklärung der Frage zurückgestellt wurde. Von der Konferenz wurde jedoch die Hoffnung ausgesprochen, daß die Organisationen der einzelnen Länder ihr Aeußerstes tun werden, um zum Schutze der Erzeuger und Verbraucher eine Regelung für gleichmäßige Bezeichnungsvorschriften herbeizuführen.

Am Schluß der Konferenz gab der Präsident Dubrulle seinen bereits vor einem Jahr in London angekündeten Rücktritt bekannt. Als Dank für die seit 25 Jahren als Präsident der Internationalen «Wollfamilie» geleisteten Dienste wurde ihm der Titel eines Ehrengründungspräsidenten der IWV verliehen. Zu seinem Nachfolger wurde der Belgier André Peltzer ernannt. — Die nächste Jahrestagung der Internationalen Wollvereinigung wird in Brüssel stattfinden.

Industrielle Nachrichten

Jahrestagung der Seidenindustrie

Die Generalversammlung der *Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft,* die am 12. Juni in Zürich unter dem Vorsitz von Dr. Hans Schwarzenbach stattfand, befaßte sich außer den bereits unter «Von Monat zu Monat» erwähnten kurzfristigen Dispositionen der Kundschaft noch mit den statutarischen Traktanden, die alle reibungslos abgewickelt wurden. Die in Wiederwahl tretenden Herren Dr. Th. Niggli, J. F. Bodmer, W. Hegner und C. Wirth-von Muralt wurden für eine weitere Amtsdauer von vier Jahren als Vorstandsmitglieder bestätigt.

Traditionsgemäß versammelte sich am gleichen Tage der *Verband Schweiz. Seidenstoff-Fabrikanten* unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Herrn R. H. Stehli, zur 48. ordentlichen Generalversammlung. Anstelle des aus dem Vorstande zurücktretenden Herrn *Dir. M. Hoffmann* in Horgen, dessen langjährige aktive Mitarbeit vom Vorsitzenden gewürdigt wurde, wählte die Versammlung Herrn *W. Boßhard* in Firma Boßhard-Bühler & Co. AG. in Wetzikon als neues Vorstandsmitglied; Herr H. Spitz in Oberurnen wurde für eine weitere Amtsdauer als Vorstandsmitglied bestätigt.

Zur Frage der kommenden *Zolltarifrevision* billigte die Generalversammlung den Entschluß des Vorstandes, keine Erhöhung der gegenwärtigen, bereits im Jahre 1936 revidierten Zollansätze auf Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben zu beantragen. Sie wandte sich ferner mit Entschiedenheit gegen vermehrte Zollbelastungen auf Rohmaterialien, die aus dem Auslande bezogen werden müssen.

Mit Befriedigung nahm die Versammlung sodann Kenntnis von den Fortschritten in der Einführung der Kostenstellenkalkulation in den meisten Firmen und von der erfolgreichen Durchführung des ersten *Betriebsvergleiches* durch das Betriebswissenschaftliche Institut an der ETH. Durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit der im übrigen in scharfem Konkurrenzkampf stehenden Verbandsfirmen soll die Produktivität der schweizerischen Seidenstoffindustrie weiter gehoben und mit der Zeit eine Kalkulationsweise erreicht werden, die den wirklichen Fabrikationskosten entspricht. Diese Maßnahmen sowie auch die zunehmende Verarbeitung der neu aufkommenden synthetischen Spinnstoffe zeigen, daß es unsere Seiden- und Rayonindustrie versteht, mit den Erfordernissen der Zeit Schritt zu halten.

Im Anschluß an die Generalversammlung ließen sich die Fabrikanten und die übrigen sehr zahlreich erschienenen Mitglieder der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft von Prof. W. Röpke, Genf, über die *Möglichkeiten einer europäischen Wirtschaftsintegration* orientieren. Dieses Thema ist für die Seidenindustrie besonders wichtig, da sie rund zwei Drittel ihrer Produktion ins Ausland exportiert.

Der Referent schickte seinen Ausführungen das Bekenntnis zu der dringenden Notwendigkeit der *politischen Integration Europas* voraus. Mit gleicher Entschiedenheit müsse aber auch versucht werden, aus der heutigen nationalen Verengung der Wirtschaftsbeziehungen herauszukommen und wieder zu einer freien, multilateralen internationalen Wirtschaft zu gelangen. Unter Hinweis auf die zum Teil nicht durchdachten verschiedenen Vorschläge zur wirtschaftlichen Integration Europas wies Prof. Röpke darauf hin, daß Europa noch vor zwanzig Jahren in einem Grade wirtschaftlich integriert war, den wir uns heute kaum noch zu wünschen wagen — und zwar ohne jegliche Bürokratie und hohe Behörden. Allerdings bestanden Schutzzölle zwischen den einzelnen Ländern, die aber, gemessen an den heutigen Einfuhr- und Devisenbeschränkungen sich nicht so schädlich auswirkten wie letztere.

Heute hat sich bis weit in sozialistische Kreise hinein die Einsicht Bahn gebrochen, daß die vor zwanzig Jahren eingeleitete neue Handelspolitik uns in eine *Sackgasse* geführt hat. Aus dieser führt der Weg zurück nur durch eine *disziplinierte Währungs- und Wirtschaftspolitik* der einzelnen Länder, die allein es erlauben wird, die Schranken des Außenhandels abzubauen. Als ersten Vertreter einer liberalen Wirtschaftspolitik im Nachkriegseuropa nannte Prof. Röpke die Schweiz, der Belgien, Italien und Deutschland folgten; weitere Länder haben mit sehr großem Erfolg diesen neuen Kurs eingeschlagen.

Unter diesem Gesichtswinkel können auch die Europäische Zahlungsunion und die Montanunion, die als die ersten großen Schritte zur europäischen Wirtschaftsintegration gefeiert werden, nur als *Uebergangslösungen* betrachtet werden. Beide Aktionen vermögen an und für sich das eigentliche Problem der europäischen Wirtschaft, nämlich den Abbau der Handelsschranken, verbunden mit der Wiederherstellung der freien Konvertibilität der Währungen, nicht zu lösen. Es besteht vielmehr die Gefahr, daß sie der Illusion Vorschub leisten, als ob sie die echte Integration ersetzen könnten.

So ist die *Montanunion,* vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, sehr schnell zu einem kostspieligen europäischen Planungsministerium geworden. Ihre Gründung beruhte auf der unrichtigen Annahme, man könne Europa Sektor um Sektor nach und nach wirtschaftlich integrieren. Man kann nicht einen gemeinsamen Markt für eine einzelne Industriegruppe schaffen, die beiderseits natürlich integral verbunden ist mit Volkswirtschaften, die in allem übrigen voneinander getrennt sind, vor allem durch Devisenbewirtschaftung und Einfuhrbeschränkungen. Diese Rechnung kann natürlich nicht aufgehen. Die optische Wirkung eines gemeinsamen Marktes für eine einzelne Gütergruppe wird erkauft mit um so schwereren Spannungen in den übrigen Sektoren.

Prof. Röpke bekannte sich demgemäß zur umfassenden Integration, die in der *freien Konvertibilität der Währungen* und in der *Beseitigung der übrigen quantitativen Restriktionen* besteht. Dadurch werden wir über die Europäische Zahlungsunion hinaus auf dem Wege zur europäischen Wirtschaftsintegration die erste, wichtigste Etappe